

Antragsbereich U / Antrag U3

AntragstellerInnen: Jusos Oberpfalz

Empfänger: Bundesparteitag

Bundestagsfraktion Landeskonferenz Landesparteitag

Landesvorstand Landtagsfraktion S&D-Fraktion im EP

SPE-Kongress Bundeskonferenz

U3: Rohstoff Plastik nachhaltig nutzen!

Polymere sind faszinierend vielseitige Stoffe. Durch Anlagerung chemischer Gruppen können

ihre Eigenschaften bis ins kleinste Detail angepasst werden. Für unzählige
5 Anwendungen kann

somit genau jenes Material geschaffen werden, welches benötigt wird. Diese Vielseitigkeit

10 führte aber auch dazu, dass für unzählige Zwecke massenhaft Verwendung fand und viele Arten

an Kunststoffen durch die industrielle Produktion spottbillig geworden sind. Beispielsweise kann f

15 ur nahezu kein Geld jede Ware in Schichten von Verpackungsmaterial aus Kunststoffen

20 gewickelt werden. Diese günstige Verfügbarkeit der Plastik führt jedoch dazu, dass es keine

Marktanreize gibt, damit ressourcenschonend umzugehen. Die wahren Kosten des

25 Plastikverbrauchs - die enorme Umweltverschmutzung - werden eh nicht von den industriellen

Akteuren getragen

30 Plastikverschmutzung stellt neben der Emission von Treibhausgasen und der großflächigen Entwaldung den größten menschengemachten Eingriff in die Umwelt dar. Im Gegensatz zum Klimawandel als Konsequenz der

CO2-Emission sieht die Menschheit sich aber nur mittelbar mit den Folgen der Plastikverschmutzung konfrontiert. Oft wird es auf einen asthetischen Makel reduziert - zwar wird bedauert, dass ein Waldstück oder ein Strandabschnitt verreckt ist, aber die Natur scheint sich dennoch damit zu arrangieren. So generiert die Klimafrage und Schutz von Wäldern, welche eng verzahnt miteinander sind, weit mehr Momentum, als es die Plastikfrage noch tut. So stieg der Plastikmüll die letzten Jahre weiterhin - in Deutschland zuletzt auf 227 Kilo pro Kopf und Jahr.

Es wird geschätzt, dass 2010 1,5% bis 4,5% der weltweiten Produktion an Plastik - und damit 4

45

bis 12 Millionen Tonnen - im Meer gelandet sind. Des Weiteren wird erwartet, dass diese

50

jährliche Menge noch bis auf das Doppelte ansteigen wird. Dabei sind 99% des jemals in die

55

Meere entsorgten Plastikmülls nicht mehr aufzufinden. Einiges davon ist im arktischen Eis

60

gefangen und durfte dank Klimaerwärmung ein baldiges Comeback haben. Der größte Anteil

65 davon ist vermutlich aber entweder von Fischen und anderen Meereslebewesen gefressen

worden oder wurde unter Sonneneinstrahlung und Wellengang zu kleineren Stücken, sog.

70

Mikroplastik zerrieben. Trotz der unmittelbaren Bedeutung für maritime Ökosysteme und damit

75

auch die Ernährung der Menschheit sind dessen Auswirkungen nur unzureichend erforscht. Die

lückenhaften Ergebnisse bisher geben dennoch Grund zu Besorgnis. So wird
80 Plastikverschmutzung u.a. mit der Erkrankung von Korallen, Unfruchtbarkeit und dem Tod von Millionen Tieren jedes Jahr in Verbindung gebracht. Außerdem gibt es auch direkte Folgen auf die Gesundheit von Menschen. Manche Weichmacher in Plastikprodukten können bei Kindern Molaren-Inzisiven-Hypomineralisation (MIH), sogenannte Kreidezähne, hervorrufen.

85 Für viele der weithin verwendeten Kunststoffarten gibt es Alternativen. Durch weitere Arbeit von Forscher:innen und Umweltschützer:innen wächst der Pool an Ersatzprodukten, wie etwa Zuckerrohr, Pilze, Milchproteine, Maisstärke, Algen, Hanf und Schalentieren. Für beispielsweise
90 Sportkleidung oder Laufschuhe wird mit künstlicher Spinnenseide experimentiert. Da die Ersatzstoffe aber stets teurer sind, scheitern sie an den bestehenden Marktmechanismen. Außerdem suchen Forscher:innen in Hafenecken und neben Mülldeponien nach Bakterien und Enzyme zu dem Zersetzen von Plastik. Es besteht somit auch Aussicht auf Technologie zur Be-
95 seitigung der bereits geleisteten Umweltschäden. Aber es liegt nicht in der Natur der Marktwirtschaft, dass dies von den Verursacher:innen freiwillig finanziert wird. Da der Markt hier klar versagt, braucht es staatliche Akteure.

Die weltweite Plastikverschmutzung bedarf einer internationalen Lösung.
100 Bessere nationale und

supranationale Standards, wie etwa auf EU-Ebene, sind demgegenüber
forderlich. Bisher ist die

105 Regulierung von Plastik nur mäßig etabliert. Regulierung erfolgt zwar aus dem

Seerechtsübereinkommen der Vereinten Nationen (SRU), dem Internationalen
110 Übereinkommen

zur Verhütung der Meeresverschmutzung durch Schiffe (MARPOL) und der
115 Londoner

Konvention, allerdings gibt es kein Übereinkommen, welches einzig das

Problem der

120

Plastikverschmutzung adressiert und regelt.

125 Die EU zeigte sich in den letzten Jahren sehr aktiv und präsentiert erste
Ansätze zur Plastikeindämmung. Es benötigt ein Vorgehen, das dem Beispiel
des Montreal-Protokolls 1989 zum Verbot und der erfolgreichen Einschränkung
von Fluorchlorkohlenwasserstoffen (FCKW) fuhrte. Die sozialistische
und sozialdemokratische Parteienfamilie und die Europäische Union sollten
130 dies vorantreiben.

Bestimme Plastikarten als Giftmüll klassifizieren

Wir fordern die Klassifizierung von Plastik, welche entweder sich als schad-
135 lich erweisen

und/oder schlechte Recycling-Quoten aufweisen als Gefahrenstoffe. Damit
140 geht man über die

Materialien hinaus, welche z.B. durch Weichmacher direkt giftige Auswir-
kungen zeigen und

145 bezieht die Gefahr für die Umwelt durch Verschmutzung mit ein.

Insbesondere betrifft das die vier Plastikarten PVC, Polystyrene, Polyuretha-
ne und

150

Polycarbonate, die zusammen genommen bereits 30% der Produktion
ausmachen. Diese

erweisen sich als besonders schwierig zu recyceln und enthalten potenziell
155 giftige Bestandteile

Verbot nach Anwendungsbereich

Ergänzend zur Klassifizierung spezifischer Materialien als Giftmüll soll
160 Plastik in den

Anwendungsbereichen mehr und mehr verboten werden, in denen es sich vor allem durch den

165 geringen Preis behauptet und Ersatzstoffe für vertretbare Mehrkosten verfügbar sind.

Bestehende Gesetzeslagen zum Verbot von Einwegplastik, wie bald gultig in der EU, werden

170

begrüßt. Ambitionierter, aber durchaus realistisch ist die Zielsetzung, in den 2020er Jahren

175

Verpackungsplastik so weit zurückzuführen, dass bis 2030 jegliche Verpackungen kunststofffrei sind. Auch in anderen Bereichen, wie etwa Bau, Kleidung, etc., müssen Anwendungen von Kunststoffmaterialien zunehmend unter Rechtfertigungsdruck kommen und Verbote ausgeweitet werden. Ausgenommen von alledem sind weiterhin hochspezialisierte Anwendungen, z.B. im medizinischen Bereich und in der Materialforschung

180

Recyclingsystem verbessern

185 Für alle Polymerstoffe, die für die großindustrielle Verwendung weiterhin zugelassen werden,

wird eine entsprechend hohe Recyclingquote vorausgesetzt. Dazu bedarf es zunächst mal, dass

190

die Berechnung der Quote auf ein ehrliches Fundament gestellt wird. In Deutschland kann man

die offiziellen Zahlen als bestenfalls "schongerechnet" bezeichnen. So sprechen die offiziellen

195

Angaben von einer Recyclingquote von 80%, welches aber lediglich die Menge beziffert, welche

200 Recyclinganlagen erreichen. Schätzungsweise mehr als die Hälfte kann aber in der Anlage nicht

verarbeitet werden. Selbst wenn, dann kann der Stoff nur selten erneut in die ursprüngliche

205

Anwendung zurück überführt werden. Durch bessere Sortieranlagen und Forderbandsysteme

210

kann diese Quote tatsächlich erreicht werden, allerdings sollte der aktuelle Stand sich auch in der Statistik widerspiegeln.

215

Zur Wahrung der Recyclingstandards gehört auch, dass Müll nicht durch Export aus der

220

Enthebung entfällt. Es ist leider gängige Praxis, dass Abfall, darunter auch Plastikmüll, in

225

Entwicklungsland exportiert wird, und dabei unter großen sozialen und ökologischen Schäden

verwertet wird. Internationale Kooperationen in der Wertschöpfungskette von Plastikmüll darf

230

es nur geben, wenn die gleichen oder höhere Standards gewahrt werden. Durch

Modernisierung muss die Kreislaufwirtschaft von Kunststoffen stetig besser werden.

235

Insbesondere braucht es auch gesicherte Ketten für Kunststoffe abseits des Verpackungsplastiks. Bleibt die Recyclingquote einzelner Polymermaterialien zurück, so muss

240

eine Klassifizierung als Giftmüll wie zuvor vorgeschlagen in Erwägung gezogen werden. Um auch

Plastik zu erfassen, welches nicht in Verpackungen verwendet findet, zu erfassen und zu

245

recyclen sollen bundesweit Wertstofftonnen das duale System ersetzen. Ein Bundesprogramm

soll den Kommunen bei der Verbesserung ihrer Sortiersysteme helfen und neuartige, KI-

gestutzte Recycling-Anlagen ermöglichen

250

Verpflichtung der Industrie

Eine flexible Plastik-

255 Steuer soll das “duale System” in der Abfallwirt

schaft, wonach nach dem

260 Verpackungsgesetz jeder Produzent zur Rücknahme des Verpackungsmulls verpflichtet ist,

ablosen und die gesamte Plastik produzierende Industrie für den Verbleib des Materials in die

265 Verantwortung nehmen. Wichtig ist dabei, diese nicht als Verbraucher*innensteuer zu

gestalten, sondern bei den produzierenden Unternehmen anzusetzen. Die Steuer soll für jedes

270

Unternehmen anhand von Kriterien wie Menge, Art und recycling-freundliches Design des

275 Plastiks berechnet werden. Ein “Plastik

-

TUV”,

280 welcher die Steuerhöhe festlegt, setzt somit

Anreize dafür, Kunststoffe nachhaltig zu nutzen. Mit der Plastiksteuer wird die Wertstofftonne

285 anteilig finanziert, was mindestens dem Wert der aktuellen Zahlungen zum “Gelben Sack”

entspricht.

290 Des Weiteren schlagen wir die Gründung von Kunststoff-Fonds auf nationa-

ler Ebene vor,

welcher sich ebenfalls aus der Plastiksteuer finanziert. Die Höhe des Fonds sollte mindestens

295

den geschätzten Schaden zur Plastikverschmutzung für die Allgemeinheit entsprechen. Dies soll von einer unabhängigen Stelle wissenschaftlich untersucht und geschätzt werden. Aus diesem Fond sollen Projekte finanziert werden, die die ökologischen und sozialen Folgen der Plastikverschmutzung eindämmen. Etwa soll dadurch die Forschung an der Zersetzung von Kunststoffverschmutzung in den Ozeanen durch Bakterien gefordert werden. Der Fond soll von einem unabhängigen Gremium aus NGO-Vertreter*innen, Wissenschaftler*innen und Expert*innen bestehen.

300

305 Am Beispiel von Kunststoffen zeigt sich, dass der Markt allein nicht zu einem effizienten

Umgang mit Rohstoffen in der Lage ist. Durch zunehmende Regulierung basierend auf dem Rat

310

von Expert*innen und Wissenschaftler*innen wird es möglich sein, die Vorteile der

315

Polymermaterialien weiterhin dort einzusetzen, wo sie Innovationen ermöglichen, und jene

Anwendungen auszuschließen, die nur aufgrund eines Marktpreises, welcher die externen

320 Kosten in der Umwelt nicht beachtet, Sinn ergeben.